

9 FAZIT

Den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bildeten komplexe Adverbialstrukturen im gesprochenen Französisch. In traditionell orientierten Arbeiten werden Adverbialkonstruktionen als bi-klausale Strukturen analysiert, in denen zwei Teilsätze zu einem komplexen Satz verbunden werden, wobei mit dem adverbialen Nebensatz eine semantische Relation wie Kausalität, Konditionalität oder Konzessivität in Bezug auf den Hauptsatz ausgedrückt wird. In der vorliegenden Arbeit wurde in Absetzung hiervon der Frage nachgegangen, ob im gesprochenen Französisch verfestigte adverbiale Konstruktionen vorliegen, mit denen nicht nur zwei, sondern mindestens *drei* Diskursabschnitte in systematischer Weise verbunden werden. Nicht nur mit der Annahme einer prinzipiell möglichen Dreigliedrigkeit grammatisch verfestigter syntaktischer Strukturen geht die vorliegende Arbeit also über traditionell orientierte Arbeiten zur komplexen Syntax hinaus, sondern auch damit, dass die verbundenen Diskursabschnitte mehr als einen einfachen Teilsatz umfassen und damit auch selbst semantisch und syntaktisch komplex sein können. Für solche Strukturen wurde der Begriff der Makrokonstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik verwendet.

Konkret wurden Begründungsmuster im gesprochenen Französischen untersucht, in denen erstens einer der Konnektoren *parce que* ‚weil‘ oder *comme* ‚da‘ sowie zweitens ein weiterer (adverbialer) Konnektor (wie *mais* ‚aber‘, *si* ‚wenn‘ oder *et* ‚und‘) verwendet werden. Durch diese Kombination zweier Konnektoren entsteht die Dreigliedrigkeit, die in der vorliegenden Arbeit von Interesse war. Insbesondere im Fall der Kombination zweier *adverbialer* Konnektoren liegen damit auch mehrere adverbiale Relationen innerhalb des Begründungsmusters vor. Die untersuchten Strukturen sind also sowohl syntaktisch als auch semantisch komplex. In mehreren Fallstudien wurden verschiedene solcher Begründungsmuster als Makrokonstruktionen beschrieben.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der vorgenommenen Einzelstudien jeweils resümiert und kurz diskutiert. Im Anschluss daran folgt eine allgemeine Diskussion der Ergebnisse der Arbeit und die Benennung weiterer Forschungsperspektiven.

In den Kapiteln 2 und 3 wurde zunächst der für die Arbeit relevante Forschungsstand aufgearbeitet. In **Kapitel 2** wurde dargestellt, welche Charakteristika der Interaktion für die Analyse von Grammatik in der Mündlichkeit zu beachten sind. Ausgehend hiervon wurde auf die Interaktionale Linguistik eingegangen, welche einen explizit sprachwissenschaftlichen Ansatz zur Untersuchung der Interaktion darstellt und die Auffassung vertritt, dass sprachliche

Strukturen von der Interaktion geformt sind und aus dieser hervorgehen. Die Konstruktionsgrammatik stellt – trotz ihrer nicht-interaktionalen Ursprünge – einen Ansatz dar, der in immer stärkerem Maß in interaktionslinguistischen Studien angewendet wird, wobei von einer spezifischen Variante der ‚Interaktionalen Konstruktionsgrammatik‘ gesprochen werden kann. Zwei zentrale Charakteristika, durch welche sich dieser Ansatz von anderen Varianten der Konstruktionsgrammatik unterscheidet, können hier nochmals hervorgehoben werden. Erstens werden Konstruktionen – im Sinne der Interaktionalen Linguistik – als Ressourcen für die Bearbeitung spezifischer interaktionaler Aufgaben betrachtet. Dementsprechend wurden in der vorliegenden Arbeit nicht nur die syntaktische und semantische Struktur der Makrokonstruktionen analysiert, sondern auch herausgearbeitet, welche interaktionalen Aufgaben mit diesen bearbeitet werden können. Notwendigerweise wurden die Konstruktionen hierfür in ihrem lokalen Verwendungskontext untersucht, wobei Aspekte der lokalen Sequenzstruktur ebenso wie die aktuelle Aktivität einbezogen wurden. Ein zweites Charakteristikum der interaktionalen Konstruktionsgrammatik besteht darin, dass grammatische Konstruktionen als flexible und anpassungsfähige Einheiten betrachtet werden, die von den Interagierenden im zeitlichen Verlauf der Interaktion (mehr oder weniger gemeinsam) hergestellt werden. Insbesondere für Makrokonstruktionen, die sich im Gespräch oft über mehrere Äußerungen bzw. längere sequenzielle Verläufe erstrecken, gilt, dass diese als im Gespräch emergierende Gestalten zu analysieren sind, die im zeitlich-sequenziellen Verlauf entstehen und mit verschiedenen sprachlichen Mitteln von den Interagierenden hergestellt werden. Dementsprechend wurde in den vorgenommenen Analysen sowohl die Gestalt der jeweiligen Makrokonstruktion als auch deren lokal-emergente Herstellung untersucht.

In **Kapitel 3** wurde der Forschungsstand zu adverbialen Mustern aufgearbeitet. Dabei wurden notwendigerweise – angesichts der Fülle vorliegender Ansätze und Studien – Schwerpunkte gesetzt. Als Ausgangspunkt wurde zunächst die satzorientierte Perspektive auf Adverbialstrukturen dargestellt. Nachfolgend wurde auf Ansätze eingegangen, die adverbiale Relationen *oberhalb* der Satzebene betrachten. Eine solche Ausdehnung über den Satz hinaus nimmt notwendigerweise Bezug auf den Aspekt der Kohärenz, welcher sowohl in Bezug auf vorangestellte Adverbialsätze als auch in Bezug auf die Kohärenz in Texten dargestellt wurde. In Arbeiten zur Textkohärenz wird zwar die Kombination von (adverbialen) Textrelationen untersucht, offen bleibt jedoch die in der vorliegenden Arbeit verfolgte Frage, ob spezifische Kombinationen auch sprachlich-musterhaft verfestigt sein können. Während solche Ansätze insbesondere auf Adverbialstrukturen in der Schriftlichkeit ausgerichtet sind, wurde nachfolgend auf Un-

tersuchungen von Adverbialstrukturen (und hier insbesondere Begründungen) in der Mündlichkeit eingegangen. Zwar identifizieren diese Untersuchungen komplexe adverbiale Muster, in denen auch Kombinationen mehrerer adverbialer Relationen vorliegen können. Diese Muster werden – mit Ausnahme weniger Studien – jedoch in erster Linie als diskursiv-textuelle Muster oder sequenzielle Handlungsmuster und nicht als sedimentierte sprachliche Strukturen bzw. Konstruktionen untersucht, wie dies in der vorliegenden Arbeit der Fall war. Abschließend wurden in diesem Kapitel bisherige Forschungspositionen zu den Konnektoren *comme* und *parce que* dargestellt.

Gegenstand von **Kapitel 4** waren Begründungszusammenhänge der Form X-MAIS COMME-Y-Z, X-aber da-Y-Z'. Hier wurde gezeigt, dass in den Realisierungen solcher Muster von *zwei* unterschiedlichen grammatischen Konstruktionen auszugehen ist, die sich hinsichtlich ihrer Funktion und ihrer sequenziellen Entwicklung unterscheiden. Erstens ist von einer responsiven zweiteiligen Konstruktion MAIS COMME-Y-Z auszugehen, mit der ein Sprecher eine ‚unerwünschte Inferenz‘ tilgen kann, die im vorangegangenen Diskursabschnitt X von einem Interaktionspartner durch ‚Andeutung‘ relevant gesetzt wurde. Die Tilgung der Inferenz erfolgt dabei durch die Formulierung einer ‚begründeten Abweichung‘ mit MAIS COMME-Y-Z. In dieser Verwendung ist *nicht* von einer Vorausplanung des gesamten dreiteiligen Musters X-MAIS COMME-Y-Z auszugehen, da die Konstruktion (dialogisch) genutzt wird, um auf eine lokale Kontingenz in der Interaktion zu reagieren. Dies ist anders im Fall der dreiteiligen Konstruktion X-MAIS COMME-Y-Z. Diese wird vom Sprecher dazu eingesetzt, um den aktuell besprochenen Sachverhalt als ‚besonders‘ zu konstruieren. Hierzu lädt der Sprecher in X eine ‚mögliche aber falsche‘ Inferenz ein, nur um diese nachfolgend mit MAIS COMME-Y-Z in begründeter Form zu tilgen. Die dreiteilige Konstruktion dient damit als (monologische) rhetorische Strategie der Herstellung von ‚noteworthiness‘ und impliziert notwendigerweise bereits in X eine *Vorausplanung* des Überraschungseffektes und damit des gesamten sequenziellen Verlaufs der Konstruktion. Eine solche Vorausplanung basiert auf der mentalen Simulation der möglichen Hörerseitigen Inferenzen durch den Sprecher. In der Analyse wurde argumentiert, dass gerade diese Simulation von Inferenzprozessen den Übergang von der zweiteiligen responsiven zur dreiteiligen Konstruktion ermöglicht. Dies wurde dadurch gestützt, dass aufgrund dieser Inferenzprozesse intermittierende Redezüge ausfallen können und so eine Syntaktisierung des dreiteiligen Musters möglich wird.

Ein zentrales Analyseergebnis dieser Teilstudie besteht also in der Modellierung, dass die Syntaktisierung von sequenziellen Handlungsmustern zu grammatischen Konstruktionen teilweise ermöglicht wird, indem eigentlich dialogisch realisierte Redezüge ‚ausfallen‘, was wiederum auf einer sprecherseitigen

mentalenen Simulation der zugrundeliegenden Inferenzprozesse bei den Interaktionspartnern basiert. Dieses Ergebnis kann als Ausgangspunkt für weitere Forschung dienen, um zu untersuchen, ob auch in anderen Fällen Prozesse der Inferenz und der Antizipation Einflussfaktoren für die Syntaktisierung von Handlungsmustern zu grammatischen Konstruktionen darstellen. Für die Konstruktionsgrammatik ist das erzielte Ergebnis dahingehend relevant, als dass nun die Unterscheidung von ‚interner‘ und ‚externer Syntax‘ einer Konstruktion neu betrachtet werden und ggf. als Übergang modelliert werden kann.

In **Kapitel 5** wurde eine Makrokonstruktion der Form X-ET COMME-Y-Z ‚X-und da-Y-Z‘ untersucht. Diese nimmt innerhalb der Arbeit eine Sonderstellung ein, da der Konnektor *comme* ‚da‘ hier nicht mit einem weiteren adverbialen, sondern dem additiven Konnektor *et* ‚und‘ kombiniert wird. Als grundlegende Funktion dieser Makrokonstruktion wurde herausgearbeitet, dass hier die in X und Y genannten Umstände zu einer komplexen Begründung für das in Z benannte zu Begründende integriert werden. Dabei erfolgt jedoch keine ‚neutrale‘ Addition der in X und Z benannten Umstände. Vielmehr wird der in Y formulierte Umstand als für die Begründung ‚entscheidend‘ konstruiert. Die Analyse der Makrokonstruktion nahm dabei zwei im Korpus häufige, als prototypisch erscheinende Verwendungskontexte der Konstruktion in die Betrachtung. Dabei handelt es sich im Muster, die – ausgehend von einem vorangegangenen ersten Diskursabschnitt mit nachfolgendem X-ET COMME-Y-Z – als insgesamt vierteilig zu charakterisieren sind. Es handelt sich dabei erstens um die Realisierung eines spezifischen narrativen Musters mit Ausgangspunkt und nachfolgender begründeter Abweichung. Zweitens handelt es sich um bereits zuvor begonnene komplexe Begründungen, die mit der Verwendung der Makrokonstruktion abgeschlossen werden.

In dieser Teilstudie wurde insbesondere deutlich, dass adverbiale Muster nicht nur drei-, sondern durchaus vier- und ggf. auch mehrgliedrig sein können. Ausgehend von diesem Ergebnis kann nun weiter diskutiert werden, anhand welcher Kriterien die ‚Grenze‘ zwischen einer angenommenen Konstruktion und dem umfassenderen sequenziellen oder textuellen Muster zu ziehen ist, innerhalb dessen sie verwendet wird. Der Einbezug des interaktionalen Kontextes und der durch die aktuell realisierte Gattung etablierten Erwartungen erscheint dabei von großer Bedeutung.

In **Kapitel 6** wurde eine Makrokonstruktion der Form X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z ‚X-weil (zwar)-Y-aber-Z‘ untersucht. In dieser Konstruktion ist das zu Begründende in X der sequenzielle Ausgangspunkt. Die nachfolgende Begründung mit PARCE QUE-Y-MAIS-Z enthält in Y eine Konzession und in Z den ‚eigentlichen‘ bzw. wirkmächtigeren Umstand. Durch die Makrokonstruktion können insbesondere drei interaktionale Aufgaben bearbeitet werden: (1) die Begründung einer Abwei-

chung von einer Position, die von einem *Interaktionspartner* (möglicherweise) vertreten wird, (2) die Begründung einer Abweichung von einem lokal in der Interaktion relevanten *Normalfall* und (3) die Präsentation *widersprüchlicher Perspektiven und Stimmen* hinsichtlich eines Sachverhaltes. Damit liegen in diesen Verwendungen unterschiedlich stark rechtfertigende bzw. explizierende Begründungsstrukturen vor. Gemeinsam ist diesen Verwendungen aber – trotz der funktionalen Unterschiede –, dass innerhalb der Konstruktion eine Gewichtung der in Y und Z formulierten Umstände bzw. Perspektiven hergestellt wird. Dabei werden die in Y genannten Umstände/Perspektiven gegenüber den in Z genannten als in ihrer Wirkmächtigkeit bzw. Relevanz *reduziert* konstruiert. Die Makrokonstruktion erweist sich dabei als polyfunktionale Ressource, die nicht nur argumentativ-begründend verwendet werden kann, sondern auch, um lediglich mögliche Widersprüche und Missverständnisse (antizipierend) zu bearbeiten oder um im Sinne einer (rhetorischen) Strategie den aktuell besprochenen Sachverhalt als Sonderfall zu konstruieren. In Bezug auf die lokal emergente Entwicklung wurde herausgearbeitet, dass Sprecher über verschiedene Verfahren der lokalen Herstellung der Konstruktion verfügen, wozu sowohl lexikalische Mittel (Markierung der Konzession in Y) aber auch interaktionale Verfahren (verzögerte Selbstreparatur) verwendet werden können. Diese können jedoch in unterschiedlichem Maß eingesetzt werden, wobei von Graden der Emergenz gesprochen werden kann. Dabei scheint der Grad der lokal emergenten Herstellung umso geringer, je stärker die kommunikative Funktion auf die Vorwegnahme (möglicher) Gegenargumente oder allgemeiner auf die Bearbeitung hörerseitiger Inferenzprozesse ausgerichtet ist. Je stärker also der Sprecher die Perspektive des ‚Anderen‘ antizipiert bzw. integriert, desto weniger sprachliche Merkmale einer lokalen Emergenz sind vorhanden.

Die in dieser Teilstudie erzielten Ergebnisse zu unterschiedlichen Graden der lokalen Emergenz und der Polyphonie bieten für die weitere Forschung einen Ausgangspunkt, um den Übergang von stark interaktiv, lokal emergent organisierten zu stärker monologisch organisierten Realisierungen einer Struktur differenzierter zu betrachten. Insbesondere für konzessive Muster gilt, dass diese gewinnbringend als Kontinuum von dialogisch-interaktiven zu monologisch-polyphonen Realisierungen zu modellieren sind. Nimmt man diese Perspektive ein, erscheint die oftmals hervorgehobene Differenz von interaktionalen und stärker semantisch ausgerichteten Auffassungen zur Konzessivität überbrückbar. Ein weiterer, für nachfolgende Arbeiten relevanter Aspekt der Teilstudie besteht in der methodisch genauen mikroanalytischen Untersuchung des Wechselverhältnisses der Verfahren zur lokal emergenten Realisierung von Konstruktionen und

deren Gesamtgestalt, wobei Grade der Emergenz bzw. Vorausplanung anzunehmen sind.

In **Kapitel 7** wurde die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z, X-weil wenn-Y-Z' untersucht. Diese wird im Korpus dazu verwendet, um eine in X formulierte deontische Position zu begründen, d. h. eine Formulierung dessen, was '(nicht) sein soll/muss' oder '(nicht) sein darf'. Die Begründung dieser Position erfolgt innerhalb von PARCE QUE SI-Y-Z indem ein negativ bewertetes, hypothetisches Gegenzenario formuliert wird. Hierzu wird in Y eine Abweichung von der in X formulierten Position und in Z eine hieraus folgende, negativ bewertete Konsequenz formuliert. Die Konstruktion der Abweichung von X in Y kann auf unterschiedliche Weisen realisiert werden, beispielsweise durch lokale semantische Kontraste oder negierende Aufnahmen, aber auch durch die Verwendung des Konnektors *sinon* 'andernfalls', mit dem eine direkte Polarisierung vorgenommen wird. Aus diesem Grund wurde auch die Konstruktionsvariante X-PARCE QUE SINON-Z in die Analyse einbezogen. Ein wichtiges Ergebnis der Analyse besteht darin, dass die Folge in Z oftmals sehr stark negativ bewertet ist. Häufig liegt dabei ein hyperbolischer Charakter vor, mit dem eine Lockerung der inhaltlichen Plausibilität verbunden ist. Die Makrokonstruktion erscheint damit als rhetorische Strategie bzw. als sedimentiertes Verfahren, das teilweise unabhängig von einer inhaltlich plausiblen Strukturierung des Begründungszusammenhangs eingesetzt wird. Dies wird auch in Fällen deutlich, in denen Z nicht formuliert wird, d. h. die 'generell negative Konsequenz' zwar projiziert, aber nicht genannt wird. Die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z und die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z, X-weil wenn nicht/andernfalls-Z' – welche unterschiedliche sequenzielle Verwendungskontexte aufweisen – dienen damit als sedimentierte *prozedurale* Ressource zur Begründung (insbesondere allgemeiner) deontischer Positionen. Während mit Konditionalstrukturen generell eine Erwünschtheitskontingenz verbunden ist, kann diese innerhalb einer Sprache in verschiedenen Formaten sedimentiert sein (*parce que si* und *parce que sinon*).

Insbesondere zwei Forschungsperspektiven ergeben sich auf der Grundlage der in diesem Kapitel erzielten Ergebnisse. Erstens stellt sich für weitere Studien die Frage, inwiefern Interagierende originär 'argumentative' Konstruktionen als prozedurale Ressourcen nutzen, die weitgehend unabhängig von einer inhaltlichen Plausibilität eingesetzt werden können, wie diese interaktional in teilweise fragmentierter Form eingesetzt werden und wo die Grenzen einer solchen Verwendung liegen. Zweitens erscheint eine sprachvergleichende Betrachtung unterschiedlicher sedimentierter Formate zur Legitimierung, aber auch Durchsetzung von deontischen Positionen gewinnbringend, wobei Strukturen, in denen Alternativen entwickelt werden, besonders relevant sind.

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Teilstudie bietet es sich nun an zu untersuchen, ob auch bei anderen (adverbialen) Makrokonstruktionen Tendenzen zur Entstehung komplexer Diskursmarker zu beobachten sind. Ein Kandidat hierfür wäre beispielsweise *parce que sinon* und dessen mögliche Entwicklung zu einem (turn-)finalen Marker. Weiterhin erscheint als fruchtbares Forschungsfeld die Untersuchung möglicher Sedimentierungen anderer Konnektoren mit *bon* (z. B. *mais bon, alors bon, puis bon, enfin bon* etc.).

In **Kapitel 8** wurde PARCE QUE BON als komplexer mehrteiliger (Diskurs-)Marker untersucht, für welchen im Französischen eine Univerbierung angenommen werden kann. Hierfür spricht insbesondere dessen prosodische Realisierung ohne intermittierende Zäsur zwischen *parce que* ‚weil‘ und *bon* ‚gut/naja/zwär‘ sowie das spezifische funktionale Potenzial, eine Begründung zu projizieren, die (potenziell) einen Kontrast oder eine Konzession enthält. In inhaltlicher Hinsicht knüpfte das Kapitel dabei an die Analysen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z in Kapitel 6 an. Dort wurde u. a. gezeigt, dass die Konzession im Diskursabschnitt Y zwar nicht lexikalisch markiert werden muss, aber durch verschiedene Mittel signalisiert werden kann, was unter anderem durch die Verwendung der mündlichen Konzessivkonstruktion BON... MAIS... ‚gut... aber...‘ möglich ist. In der Kombination dieser Konstruktion mit der Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z ergibt sich die Struktur X-parce que bon-Y-mais-Z. Sowohl das funktionale Potenzial als auch die prosodische Realisierung von PARCE QUE BON sprechen dafür, dass der Marker auf der Basis dieser Realisierungsvariante der Makrokonstruktion entstanden ist.

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Teilstudie bietet es sich nun an zu untersuchen, ob auch bei anderen (adverbialen) Makrokonstruktionen Tendenzen zur Entstehung komplexer Diskursmarker zu beobachten sind. Ein Kandidat hierfür wäre beispielsweise *parce que sinon* und dessen mögliche Entwicklung zu einem (turn-)finalen Marker. Weiterhin erscheint als fruchtbares Forschungsfeld die Untersuchung möglicher Sedimentierungen anderer Konnektoren mit *bon* (z. B. *mais bon, alors bon, puis bon, enfin bon* etc.).

Ausgehend von diesen Teilergebnissen kann nun auf die Frage nach dem Verhältnis von Sedimentierung und lokaler Emergenz der Makrokonstruktionen eingegangen werden. Die Grundannahme der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass für Konstruktionen in der Interaktion typischerweise eine Oszillation zwischen deren Präfabriziertheit (als Orientierungsmuster) und einer lokalen, kontextgebundenen Emergenz vorliegt. Ursachen dieser Oszillation sind insbesondere unterschiedliche Grade der Sedimentierung von Konstruktionen und eine Anpassung an lokale Kontingenzen der Interaktion. Weiterhin müssen Interagie-

rende zur Bearbeitung einer bestimmten interaktionalen Aufgabe keinesfalls eine spezifische Konstruktion verwenden, sondern können hierfür auch auf die interaktionalen Strategien zurückgreifen, die überhaupt erst den Ausgangspunkt der Sedimentierung einer Konstruktion darstellen. Es liegt also ein Phänomen des Layering im Sinne von Hopper (1991) vor. Hinzu kommt – und dies gilt in besonderem Maße für Makrokonstruktionen, die ja von ihrem Umfang her mehrere Diskursabschnitte umfassen –, dass diese im sequenziellen Verlauf lokal emergent konstituiert und in ihrer Gestaltbarkeit erkennbar gemacht werden müssen. Sedimentierung und lokale Emergenz von (Makro-)Konstruktionen in der Interaktion stellen damit keine einander entgegengesetzte, sondern vielmehr sich gegenseitig bedingende Aspekte dar.

Das Hauptargument für die Sedimentierung der analysierten Strukturen als Makrokonstruktionen sind die herausgearbeiteten systematischen Verwendungsweisen. Darüber hinaus wurden anhand von vier Kriterien weitere Argumente für die Sedimentierung der jeweiligen Konstruktion angeführt, nämlich die Verwendungshäufigkeit, die lexikalische Spezifizierung, die interaktionalen Funktionen und die prosodische Realisierung.³⁴¹ Die *Verwendungshäufigkeit* ist als Kriterium besonders dann aussagekräftig, wenn für eine Makrokonstruktion verschiedene Realisierungsvarianten vorliegen und diejenige Variante, für die eine stärkere Sedimentierung angenommen werden kann, im Korpus deutlich häufiger als die andere(n) Variante(n) vorliegt.³⁴² Hinsichtlich der *lexikalischen Spezifizierung* hat sich für alle untersuchten Makrokonstruktionen gezeigt, dass diese in sehr hohem Grad auf die konstitutiven Konnektoren festgelegt sind. Eine asyndetische Realisierung (ohne einen der Konnektoren) bzw. eine Realisierung mit potenziell alternativen Konnektoren ist im Korpus entweder nicht zu finden oder es liegen deutliche funktionale Unterschiede vor. In Bezug auf die *interaktionalen Funktionen* konnte für alle Makrokonstruktionen gezeigt werden, dass diese in verschiedenen Kontexten verwendet werden, wobei die zentrale interaktionale Funktion konstant bleibt, was für deren Konventionalisierung spricht. Ein besonders starker Hinweis für die Konventionalisierung einer Makrokonstruktion liegt dann vor, wenn sich ein funktionaler Aspekt nicht vollkommen

341 Dabei gilt das Untersuchungsinteresse der Arbeit nicht einem möglichen Vergleich, welche der Strukturen stärker sedimentiert ist als eine andere. Vielmehr ging es viel grundlegender darum aufzuzeigen, dass von der Existenz mehr oder weniger sedimentierter Makrokonstruktionen in der Mündlichkeit ausgegangen werden muss. Ein dezidierter Vergleich der Sedimentierungsgrade der Konstruktionen jedoch wäre durchaus wünschenswert. Auf einer größeren Datenbasis wäre beispielsweise an die Erhebung eines quantifizierbaren Parameters (z. B. das Verhältnis von Type- und Token-Frequenz oder diachrone Häufigkeitsveränderungen) zu denken.

342 Vgl. z. B. Kapitel 4 und Kapitel 7.

‚kompositional‘ aus den konstitutiven Konnektoren ableiten lässt. Bei den untersuchten Konstruktionen handelt es sich dabei häufig um die Konventionalisierung eines rhetorischen Effektes.³⁴³ Die *prosodische Realisierung* der Makrokonstruktionen stellt in mehrfacher Hinsicht einen zentralen Indikator dar. Allgemein konnte gezeigt werden, dass im Verlauf der Produktion einer Makrokonstruktion typischerweise eine nicht-terminale Intonation realisiert wird, was für eine Orientierung auf deren Gesamtgestalt spricht. Aussagekräftig ist aber insbesondere – dies gilt für die Konstruktionen, in denen die konstitutiven Konnektoren direkt aufeinanderfolgen (z. B. *mais comme, et comme, parce que si*) – dass die Konnektorenkombination typischerweise als prosodische Einheit realisiert wird, d.h. ohne dazwischenliegende Zäsur, dafür aber häufig mit vorangehender und/oder nachfolgender Zäsur. Diese prosodische Realisierung spricht für einen Zugriff auf die Konnektorenkombination als kognitive Einheit. Darüber hinaus konnte auch für die Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z – in der die konstitutiven Konnektoren *nicht* unmittelbar aufeinanderfolgen – ein ähnlicher Aspekt analysiert werden. In der Analyse des komplexen Markers PARCE QUE BON, dessen Grundlage eine spezifische formale Realisierung der Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z darstellt, konnte ebenfalls die Tendenz zur prosodischen Realisierung konstitutiver Elemente als Einheit aufgezeigt werden, die in diesem Fall bis zur Entwicklung eines unverbierten Diskursmarkers reicht.

Eine innerhalb der Konstruktionsgrammatik vertretene Position lautet, dass das gesamte Wissen einer Sprache einheitlich über ein Netzwerk von Konstruktionen modelliert werden kann, die als symbolisch organisierte, holistische Form-Funktions-Einheiten verstanden werden. In den bislang vorgelegten konstruktionsgrammatischen Arbeiten werden jedoch selten Strukturen in den Blick genommen, die über die Ebene des einfachen Teilsatzes bzw. des bi-klausalen Satzes hinausreichen. In der vorliegenden Arbeit wurde eine solche Analyse vorgelegt, die die musterhafte Verbindung von mindestens drei Diskursabschnitten als Makrokonstruktion untersucht.

Als ein zentrales Ergebnis der Arbeit lässt sich resümieren, dass es für die Analyse von Grammatik in der Mündlichkeit unabdingbar ist, die Zeitlichkeit und Interaktivität des Gesprächs einzubeziehen. Grammatische Konstruktionen stellen sedimentierte Strukturen dar, an denen sich Interagierende im Gespräch als

343 Ein solcher rhetorischer Effekt besteht beispielsweise in der Darstellung eines Sonderfalls als bemerkenswert (Kapitel 4) oder in der Verwendung einer Konstruktion als argumentativ-prozedurale Ressource, losgelöst von einer inhaltlichen Plausibilität des Begründungszusammenhangs (Kapitel 7).

Gestalten *orientieren*, die aber gleichsam erst im zeitlichen Verlauf des Gesprächs *emergieren* und von den Interagierenden hergestellt werden. Die holistische Gestalthaftigkeit einer Konstruktion und ihre lokale Emergenz sind dabei keinesfalls als Widerspruch, sondern als zentrales Charakteristikum ihrer Verwendung in der Mündlichkeit zu betrachten. Dies gilt insbesondere für die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Strukturen, die im Gespräch eine potenziell große Extension aufweisen können. Für die Analyse von (insbesondere umfangreichen) grammatischen Konstruktionen in der Mündlichkeit folgt hieraus die Notwendigkeit, diese systematisch aus zwei komplementären Perspektiven zu untersuchen: Dies ist erstens die Analyse der Gesamtgestalt der Konstruktion und ihrer Eigenschaften und zweitens die Analyse der Mittel und Verfahren ihrer lokal-emergenten Herstellung. Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, wie diese beiden Dimensionen systematisch und methodisch aufeinander beziehbar sind.

Die Betrachtung von Konstruktionen in ihrer sequenziellen Entwicklung im Kontext wirft zweifellos die Frage nach der Unterscheidung von Konstruktion und Kontext auf.³⁴⁴ Eine Entscheidung darüber, welcher Ausschnitt eines sequenziellen Verlaufs als Konstruktion zu analysieren ist, kann nicht pauschal erfolgen, sondern bedarf einer genauen Analyse im Einzelfall. Dabei gilt es im Blick zu behalten, dass Konstruktionen analytische Abstraktionen darstellen, denn tatsächlich ist davon auszugehen, dass sprachliche Strukturen unterschiedlich stark verfestigt bzw. sedimentiert sind. Außerdem können musterhafte Verfestigungen auf unterschiedlichen Ebenen des Diskurses bestehen, die sich überlappen bzw. einander beinhalten können. Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass es in methodischer Hinsicht möglich und auch notwendig ist, diese Musterhaftigkeit mit verschiedenen Granularitätsebenen bei der Beschreibung von Grammatik in der Interaktion einzubeziehen.

Ein zentrales Anliegen der Interaktionalen Linguistik ist zu zeigen, wie grammatische Strukturen aus der routinisierten Bearbeitung interaktionaler Aufgaben

344 Dies wurde in den verschiedenen Teilstudien an unterschiedlicher Stelle deutlich. Beispielsweise wurde im Begründungsmuster X-MAIS COMME-Y-Z (Kapitel 4) der Diskursabschnitt X einmal als Teil der Konstruktion (interne Syntax) und einmal als Teil des Kontextes (externe Syntax) analysiert. In anderen Kapiteln wurde deutlich, dass musterhafte Verwendungen einer Makrokonstruktion vorliegen können, die über eine Dreiteiligkeit hinausgehen und als vierteilig zu charakterisieren sind. So folgt auf die Realisierung der Makrokonstruktion X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z (Kapitel 6) im nachfolgenden Diskursabschnitt oft (jedoch nicht zwingend) eine Aufnahme von X mit *donc/alors*. Ebenso wurde für die Makrokonstruktion X-ET COMME-Y-Z (Kapitel 5) herausgearbeitet, dass diese mit einem vorangegangenen Diskursabschnitt vierteilige Muster bildet. Darüber hinaus nutzen Sprecher Makrokonstruktionen teilweise so, dass sie den letzten Diskursabschnitt Z nicht formulieren, um diesen beispielsweise vom Gegenüber erschließen zu lassen.

heraus entstehen. Zur Bearbeitung dieser Frage hat die vorliegende Arbeit einen wichtigen methodischen Beitrag geleistet, indem sowohl dialogische als auch (mehr oder weniger) monologisch organisierte Realisierungen der entsprechenden Muster untersucht wurden. In den Analysen wurde verschiedentlich deutlich gemacht, dass die untersuchten Konstruktionen als Varianten von bereits in der gesprächsanalytischen und interaktionslinguistischen Literatur identifizierten sequenziellen Mustern zu interpretieren sind.³⁴⁵ Während diese Sequenzmuster (meist dialogische) *Handlungsmuster* darstellen, liegt im Fall der untersuchten Konstruktionen eine *sprachliche* Sedimentierung vor. Ein wichtiger Aspekt bei einem anzunehmenden Übergang von dialogisch-interaktiven Handlungsmustern (in denen mehrere Interagierende alternierend bestimmte Redezüge vollziehen) zu auch monologisch (auch nur von einem Sprecher) zu gebrauchenden Konstruktionen besteht darin, dass bestimmte dialogische Redezüge hier oftmals ausfallen ‚müssen‘, um eine Syntaktisierung der Handlungsmuster zu Konstruktionen zu ermöglichen. An verschiedenen Stellen wurde in der Arbeit darauf eingegangen, dass auch monologische Realisierungen einer Struktur meist dahingehend als ‚dialogisch‘ zu charakterisieren sind, dass ‚ein möglicher Redezug‘ eines Interaktionspartners oder die mögliche Position eines ‚Anderen‘ in polyphoner Weise durch den Sprecher repräsentiert wird. Eine solche polyphone Repräsentation des Anderen scheint geradezu charakteristisch für den Prozess der Sedimentierung und Syntaktisierung von Handlungsmustern zu grammatischen Konstruktionen. Ein wichtiger Ansatzpunkt für die Analyse dieses Prozesses aus synchroner Perspektive ist dabei die in der Arbeit vorgeschlagene Annahme von Antizipationsprozessen beim Sprecher, die als Simulation (möglicher) hörerseitiger Inferenzen modelliert werden können.³⁴⁶ Der Einbezug von Aspekten der Polyphonie in die Analyse von Konstruktionen bietet damit auch das Potenzial eines analytischen Bindegliedes zwischen eher dialogisch organisierten und eher monologisch organisierten Verwendungen von Sprache. Die Ergebnisse der Arbeit können damit sowohl für die weitere Untersuchung der Syntaktisierung von Handlungsmustern zu grammatischen Konstruktionen als auch zur Modellierung des Verhältnisses von Dialog und Monolog und damit auch von Mündlichkeit und Schriftlichkeit genutzt werden.

Abschließend können hier noch einige weitere offene Forschungsfragen benannt werden. Zweifelsohne bietet sich als weitere Forschungsperspektive ein

345 Die untersuchten Konstruktionen stellen also spezifische Realisierungen dieser Sequenzmuster mit bestimmten sprachlichen Mitteln (Konnektoren, andere lexikalische Markierungen etc.) und interaktionalen Verfahren (z. B. verzögerte Selbstreparatur) dar.

346 Vgl. dazu insbesondere Kapitel 4 und Kapitel 6.

Sprachvergleich an, um zu untersuchen, ob in anderen Sprachen äquivalente Konstruktionen zu den in der vorliegenden Arbeit behandelten vorliegen. Darüber hinaus scheint es in theoretischer Perspektive notwendig zu diskutieren, ob die Konstruktionsgrammatik ein geeignetes Modell darstellt, um alle in der Mündlichkeit vorliegenden Sequenzmuster zu erfassen, d. h. auch von mehreren Sprechern prototypischerweise in dialogischem Wechsel realisierte Muster. In diese Diskussion einzubeziehen ist auch der in der Interaktionalen Linguistik verwendete Begriff des *Social Action Templates*, welcher teilweise in expliziter Absetzung von einer konstruktionsgrammatischen Modellierung verwendet wird, jedoch deutliche Parallelen zu der in der interaktionalen Konstruktionsgrammatik vertretenen Auffassung von Konstruktion aufweist.